

MILCHQUOTE

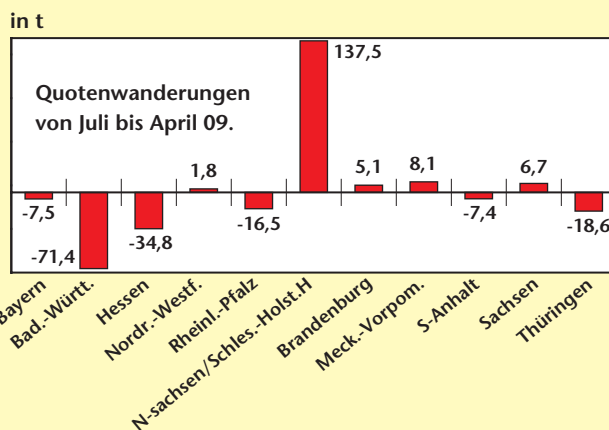
Erstmals Verluste im Norden

Bei der letzten Milchquotenbörse im April hat die Region Niedersachsen/Schleswig-Holstein erstmals Milchquote verloren. So wanderten über 17 000 t Quote ab. Allerdings wurden dort im April fast 200 Prozent mehr Milchquoten angeboten als noch im November, zudem war die Nachfrage schwächer. Trotz des Abflusses bleibt die Region jedoch eindeutig ein „Zuwanderungsland“. Seit der gemeinsamen Übertragungsregion West sind dort insgesamt über 137 000 t Milchquote hinzugekommen. Quote hinzugewinnen konnten vor allem Bayern und Nordrhein-

Westfalen. Damit hat Nordrhein-Westfalen seine bisherige Negativbilanz mehr als ausgleichen können. Auffallend war, dass in Nordrhein-Westfalen als einzigem Bundesland die Nachfrage nach Milchquote höher war als das Angebot.

Die Milchquotenpreise sind in der Region West um über 41 Prozent auf 24 Cent/kg gefallen. In der Region Ost war der Rückgang mit minus 55 Prozent auf 14 Cent/kg noch stärker. Allerdings ergeben sich je nach Bundesland noch niedrigere Kaufpreise, da kostenlose Milchquote aus den Landesreserven zur Verfügung stand.

Trotz Verlust bleibt der Norden vorne



Quelle: dlz agrarmagazin

Alle Detailergebnisse mit exklusiven Auswertungen des April-Börsentermines können dlz-Leser

unter www.dlz-agrarmagazin.de, Rubrik Management und Märkte einsehen.
- jo -

Auffällig geworden

Österreichs jüngster Bürgermeister

Kappel am Krappfeld, eine kleine beschauliche Landgemeinde im nördlichen Teil des Kärntner Zentralraums nahe der alten Herzogstadt Sankt Veit/Glan gelegen, knapp über 2000 Einwohner stark, mit vorwiegend bäuerlicher Struktur und keiner größeren Industrie ist bisher auch in Restösterreich recht unbekannt geblieben. Doch die letzte Kommunalwahl brachte schlagartig eine Veränderung – in der Gemeindestube wie auch in der öffentlichen Wahrnehmung. Nun sind Ort und Bürgermeister österreichweit bekannt. Als der Listenchef der konservativen ÖVP-Ortsparteigruppe gesundheitsbedingt als Bürgermeisterkandidat kurzfristig ausgefallen war, war guter Rat teuer. Einen geeigneten Nachfolger zu finden, war nötig. Noch dazu, wo zuletzt die sozialdemokratische SPÖ im Gemeinderat über eine recht kommode absolute Stimmenmehrheit verfügte und seit Jahren den Bürgermeister stellt. Letztlich lag die Entscheidung auf der Hand. Der älteste Sohn des bisherigen Fähnleinführers musste einspringen. Die ÖVP stellte den erst 25-jährigen Martin Gruber als neuen Parteiführer und Bürgermeisterkandidaten auf. Gerade sein Vorgänger in der Gemeindestube und

Vater, ÖR Franz Gruber war und ist auch außerhalb des Orts nicht gerade ein Unbekannter. Dieser engagierte sich seit Jahren in der Ortspartei, ist aktiver Landesbauernkammerrat und war zudem Mitglied der Länderkammer im österreichischen Parlament von 1999 bis 2004. Eben sein ältester von fünf Söhnen, Martin, Absolvent der Agrar-Handelsakademie (Berufsfachschule mit Abitur) schnupperte schon früh hohe Politikluft und diente seit fünf Jahren Kärntens Landesrat für Landwirtschaft Dr. Josef Martinz als persönlicher Referent. Auch sonst liest sich Martins Lebenslauf wie eine Bilderbuchkarriere: Landjugend-Landesobmann, mehrmaliger Bundesredewettbewerbssieger und begeisterter Sänger. Auch in der Theatergruppe und bei der Freiwilligen Feuerwehr ist Gruber dabei. So war er seit Jahren mitten unter den Menschen und gewann viel Erfahrung und Sympathien, die ihn in die Bürgermeister-Stichwahl gebracht haben.

Besonders im Windschatten des Agrarlandesrats lernte die Politnachwuchshoffnung die Sorgen und Nöte der Bevölkerung außerhalb der Gemeindegrenzen genauso gut kennen wie das Getriebe des oft lähmenden und durch Ausgleich oder Zustim-



Foto: privat

Martin Gruber, hier zusammen mit dem österreichischen Vizekanzler Josef Pröll, wurde mit 25 Jahren bereits Ortschef über 2000 Bürger.

mungsabtauschs gekennzeichneten Politalltags. So gesehen dürfte der ambitionierte lokale Politjungstar keine schlechte Wahl der Gemeindebürger sein. Entscheidend wird aber sein, was der junge Bürgermeister von seinen Wahlkampfansagen in nächster Zeit wird umsetzen können. Besonders durch Umwidmungen will er Industrie- und Gewerbebetriebe anziehen und damit das marode Gemeindebudget ankurbeln. Auch für günstigere Wohnungsmieten möchte er sich einsetzen. An Tatendrang und Selbstbewusstsein mangelt es Gruber Junior nicht. Schon bei den öster-

reichischen Parlamentswahlen im Herbst 2008 stand er auf der ÖVP-Liste. Damals freilich noch ohne eine wirklich reelle Chance auf ein Mandat. Nun hat er es in der Gemeinde geschafft. Knapp (681 gegen 672 Stimmen) aber doch erreichte Gruber in der Stichwahl das Bürgermeisteramt. Eine kleine Sensation in der bisher SPÖ-geführten Gemeinde. Die SPÖ verlor rund 14 Prozent, ist aber weiter stimmenstärkste Fraktion. Keine Partei hat im Gemeinderat die Mehrheit, sodass Gruber viel Fingerspitzengefühl brauchen wird. Das ist ihm zuzutrauen. – sp –

SCHWEINEPATENT

DBV erhebt Einspruch gegen Schweinepatent

Der Deutsche Bauernverband (DBV) erhebt Einspruch gegen das so genannte Schweinepatent mit der Nummer EP 1651777. Dies erklärte der Präsident des DBV, Gerd Sonnleitner, auf einer Pressekonferenz. Es dürfe nicht sein, dass herkömmliche Züchtungsmethoden wie Selektion und Kreuzung patentierbar würden, nur weil sie mit technischen Elementen „garniert“ würden, so wie es das Schweinepatent vorsehe. Gemeinsam mit dem Schweinezüchter Hans-Benno Wichert machte er deutlich, dass sich die Kritik der Bauern jedoch nicht nur gegen das Schweinepatent richte, sondern das Patentrecht grundsätzlich dringend geändert werden müsse, damit Züchtungsarbeit weiterhin erfolgreich durch mittelständische Unternehmen betrieben werden kann. Durch das Schweinepatent wird ein

technisches Verfahren patentiert, mit dem Schweine auf ein Leptin-Rezeptor-Gen untersucht werden können. Nach Angaben von Gerd Sonnleitner ist es problematisch, dass nicht nur dieses tech-

nische Verfahren patentiert würde, sondern auch Elemente der herkömmlichen Züchtung. Daher ist das Verbot der Patentierung biologischer Verfahren nicht beachtet worden, verdeut-



Schweinezüchter Hans-Benno Wichert und Gerd Sonnleitner, DBV-Präsident, wehren sich gegen Schweinepatent.

lichte Sonnleitner den Hauptgrund für den Einspruch des Bauernverbands. „Hier besteht dringend Nachbesserungsbedarf. Das Verbot, herkömmliche Züchtungsverfahren zu patentieren, muss klarer und unmissverständlich gefasst werden, damit kein Missbrauch wie durch das Schweinepatent mehr möglich ist“, fordert der DBV-Präsident. Gleichzeitig sprach er sich prinzipiell für ein Verbot der Patentierung von Tieren und Pflanzen aus. Denn um den Züchtungsfortschritt weiterhin sicherzustellen, müssten die Züchter im weltweiten Genpool nach Eigenschaften suchen können, ohne dafür Lizenzen zu zahlen.

Die Entscheidung des zuständigen Patentamtes kann sich noch über Monate bis sogar Jahre hinziehen. Solange dem Einspruch nicht stattgegeben ist, bleibt das Patent EP 1651777 weiterhin bestehen. Würde dem Einspruch stattgegeben werden, würde das Patent rückwirkend wegfallen. – nb –

Foto: Bieleh

RESSOURCEN

Ackerflächen sind begehrt



Foto: Fotolia

Reiche Staaten produzieren Lebensmittel und Energie in armen Ländern, wie Madagaskar. Die Bevölkerung profitiert nicht von dieser Art Kolonialismus.

Von Westfalen bis Madagaskar – Ackerflächen sind weltweit zum begehrten Investitionsobjekt geworden. Nicht nur Privatanleger und Investmentgesellschaften, auch Staatsfonds sichern sich rund um den Globus Zugriff auf die wichtigsten Ressourcen der Menschheit: Lebensmittel und Energie. Ein drastisches Beispiel lieferte jüngst Daewoo Logistics. Rund 1,3 Mio. ha wollte der südkoreanische Konzern im bettelarmen Inselstaat Madagaskar langfristig pachten, um Mais und Palmöl für Biosprit anzubauen. Die darauf folgenden Unruhen trugen wesentlich zum Sturz der Regierung bei. Daewoo stellte seine Pläne zurück. Unterdessen sollen chinesische Staatsfonds in Afrika, Indonesien und Australien innerhalb von zwei Jahren bereits über 2 Mio. ha erworben haben. Die Volksrepublik muss 20 Prozent der Weltbevölkerung von nur 9 Prozent der Agrarfläche ernähren. Auch die arabischen Golfstaaten sind mit von der Partie. Reich an Öl, aber arm an Äckern, suchen sie Flächen im Nahe gelegenen Ostafrika. Zugleich pachten europäische und nordamerikanische Investmentfonds Hunderttausende Hektar in der Ukraine und in Russland.

Die Privatinvestoren sind angesichts des Agrarrohstoffbooms 2007 und miserabler alternativer Anlagemöglichkeiten auf der Suche nach einer sicheren Rendite. Staatsfonds kaufen dage-

gen vor allem aus politischen Gründen. Hungernde Massen sind unkontrollierbar. Darum wollen China, Indien, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Kuwait oder Katar die Versorgung ihrer schnell wachsenden Bevölkerung dauerhaft sichern. Hilfsorganisationen sprechen schon von einer neuen Form des Kolonialismus. Kritisch beobachten sie, wie saudische Investoren die Hand auf Äcker im Sudan und in Äthiopien legen, wo die Einheimischen von Lebensmittellieferungen der Vereinten Nationen abhängen. Aber nicht nur Entwicklungsländer sind das Ziel der Landnehmer. Der tropische Norden Australiens erlebt gerade einen wahren Ausverkauf seiner riesigen Rinderfarmen. Schon mehr als 500 Mio. € sollen seit Jahresbeginn geflossen sein – trotz dürrebedingt schwacher Rentabilität der Betriebe. Und auch vor Deutschland macht die Entwicklung nicht halt. Wie der Vorsitzende des WLV-Kreisverbands Hörter-Warburg, Werner Menne, gegenüber der dlz bestätigte, haben in jüngster Zeit mehrere überschuldete Betriebe in Ostwestfalen ihre Flächen verkauft und zurückgepachtet. Als Käufer treten Investoren oder die Futtermittelindustrie auf. In wenigstens einem Fall kaufte laut Menne der Energiekonzern EON einen größeren Ackerbaubetrieb, um erneuerbare Energien zu erzeugen. – leh –

PFLANZENBAU AKTUELL

Industrielle Bestäubungssklaven

Zu dlz 3/09, Seite 83: Zähe Bienen züchten

Nicht nur die Gewinnung von Honig, der Ertrag vieler Obst- und Gemüsesorten und auch von Futterpflanzen für das Vieh hängt von der Biene ab. Während in den USA nahezu das gesamte Bestäubungswesen in den Händen von Berufsimkern liegt, beruht dieses in Deutschland auf der Arbeit von Hobbyimkern. Die nur etwa 1300 amerikanischen Berufsimker bringen die Bienen auf riesigen Trucks gegen Honorar landesweit zu den jeweiligen Einsatzorten, der Honig wird dabei eher als störender Ballast angesehen. Ein in den letzten Jahren in verschiedenen Weltgegenden beobachtetes massives und in dieser Form bislang unerklärliches Bienensterben durch den plötzlichen und scheinbar grundlosen Zusammenbruch der Völker ohne vorausgehende Krankheitssymptomatik gibt Anlass zur Sorge. Die Zahl potenzieller Krankheitserreger ist riesig: Viren, Bakterien, Pilze und parasitierende Tiere wie Milben. Etwa ein Drittel der globalen Nahrungsmittelproduktion hängt von Bienen ab, jedoch 95 Prozent der agrarwirtschaftlichen Bestäubungsarbeit wird von nur zwei Bienenarten geleistet.

Um diese Abhängigkeit zu verringern, wurden Untersuchungen zu Wildbienen durchgeführt. Diese können die Arbeit der gezüchteten Honigbienen ohne Weiteres



Foto: Schlaghecken

Imker bedrohter als Bienenvölker.

übernehmen, wenn sie geeignete Plätze zum Nisten finden. Die Felder sind ertragreicher, wenn dort mehrere Bienenarten leben.

In unserem Land sind aufgrund des Nachwuchsmangels weniger die Bienen vom Aussterben bedroht, als die traditionelle Freizeitimkerei. Das Insekt, Sinnbild von Fleiß und Fruchtbarkeit, dürfte wegen seiner enormen ökonomischen Bedeutung wohl kaum verschwinden. Es ist zu hoffen, dass Verhältnisse wie in den USA so schnell in Deutschland nicht übernommen werden, mit den Bienen, so der Kommentator der Wochenzeitung Die Zeit, als 'industriellen Bestäubungssklaven'.

Grete Brunner in L.

Gleiches Recht für alle



Foto: Pahlke

Ein Landwirt bei Stendahl (Sachsen-Anhalt) plädiert für die Abwrackprämie bei landwirtschaftlichen Fahrzeugen. Sie hätte bei den momentanen Erzeugerpreisen in der Landwirtschaft sicher Erfolg. Und als Investitionshilfe wäre ihr sogar ein nachhaltiger Effekt beschieden.

DURCHFALL

Ein Stück Butter je Kalb und Tag

Zu dlz 3/09, Seite 124: Kälberaufzucht

Der Beitrag ermöglicht einen schnellen Überblick zum gegenwärtigen Stand der Durchfallbekämpfung bei Kälbern – vorwiegend aus tierärztlicher Sicht. Wir meinen, der Tierpfleger kann schon handeln, ehe der Tierarzt kommt.

Wir selbst heilen fast jeden Durchfall innerhalb von ein bis zwei Tagen durch den Verzehr von trockenen Brötchen und viel Flüssigkeit. Mit dieser eiweißar-

men Diät werden den Mikroben lebenswichtige Nährstoffe entzogen und so eine explosionsartige Vermehrung gestoppt.

Diese Erkenntnis kann man auf durchfallkranke Kälber übertragen, indem man die Milchgabe kürzt. Sobald ein Kalb zu dünnen Kot absetzt, erhält es eine Mischung aus 25 Prozent Milch und Wasser, also Viertel-Milch. Auf der Kälbertafel kennzeichnet eine rote Klammer das Tier als Warnhinweis. Bei Besserung gibt es Halb-Milch und eine grüne Klammer – bei Heilung wieder Vollmilch. Über dieses Futtermanagement bei durchfallkranken Kälbern liegen 6630 positive Daten aus der Futterberatung vor.

Natürlich müssen Neugeborene Biestmilch erhalten und zwar so früh wie irgend möglich. Aber wie viel? Der Labmagen von Neugeborenen hat ein Fassungsvermögen von etwa einem Liter. Wenn wir dreimal tränken, würden also drei Liter Milch hineinpassen oder auch vier. Empfohlen werden jedoch Tagesgaben von bis zu sechs Litern Biestmilch. Diese hat zunächst sehr hohe Fettgehalte. Kurz nach der Kalbung wurden z. B. 5,1 Prozent Fett ermittelt, nach sechs Stunden waren es 4,8 Prozent, nach zwölf Stunden 3,8

Prozent. Das Kalb müsste etwa 290 g (Butter-)Fett verzehren, also mehr als ein Stück Butter täglich. Solche Fettmengen können den Durchfall verstärken.

Wir füttern am ersten Lebenstag vier Liter Milch in vier Teilgaben. Das sind dann etwa 190 g Fett – also fast ein Stück Butter. Die Halbmilch durchfallkranker Kälber liefert rund 95 g Fett, die Viertelmilch immer noch 47 g. Ähnlich ist es mit der Protein- und Zuckerversorgung. Mit solchen Nährstoffmengen können Kälber

überleben, das zeigen die Ergebnisse aus der Futterberatung. Aber den Mikroben fehlen Nährstoffe zur Massenvermehrung. Sonstige Maßnahmen ordnet der zuständige Tierarzt an.

Während einer Schneekatastrophe mit Stromausfall wurden neugeborene Kälbchen zwangsläufig mangelhaft versorgt. Zwei Vieltrinker verendeten. Alle Wenigtrinker überlebten mit durchschnittlich 2,8 l Milch!

Irene Göhring und Kurt Walter in K.



Foto: Wagner

Bei Durchfallanzeichen handeln bevor der Tierarzt kommt.

BLAUZUNGENKRANKHEIT

Zwangsimpfung verweigert

Zu dlz 2/09, Seite 120: Ein Mythos stirbt

Als Rinderhalter wurde ich öffentlich aufgefordert, eine Zwangsimpfung gegen die Blauzungenkrankheit BTB durchzuführen. Da bei dieser Krankheit bei befallenen Tieren – dies war bei mir der Fall – durch die Impfung keine Heilungschance besteht, habe ich die Impfung verweigert. Nach mehrmaliger Aufforderung durch das Veterinäramt habe ich bis heute nicht impfen lassen. Mein Bestand ist durchseucht und den Schaden hatte ich selbst zu tragen. Dies waren Totgeburten, schwache Kälber, zum Teil Missbildung und geringe Milchleistung. Dies alles spielte sich 2007 bis 2008 ab

und momentan sind keine Symptome der Krankheit zu erkennen. Hauptgrund bei der Impfverweigerung war, dass ich gezwungen werden sollte, meine Tiere mit einem nicht zugelassenen Impfstoff impfen zu lassen und durch meine Unterschrift die Verantwortung für spätere Folgen übernehmen. Es kann doch nicht sein, dass ich auf der einen Seite einen nicht zugelassenen Impfstoff verwenden soll und auf der anderen Seite schwer bestraft werde, wenn ich ein nicht zugelassenes Pflanzenschutzmittel verwende.

Oswald Heftrig, E.